

WAS PISA UND HARMOS MIT EINER DUBIOSEN
EU-VERORDNUNG GEMEIN HABEN

VON GURKEN UND MENSCHEN

Sind Menschen Gurken? – Bestimmt nicht. – Kann man trotzdem Menschen behandeln wie Gurken? – Bestimmt auch nicht. – Und über Menschen urteilen, als ob sie Gurken wären? – Da bin ich nicht mehr ganz sicher, ob das wirklich ausgeschlossen ist. Denn es gibt immer wieder ernst gemeinte Versuche, alles über den gleichen Kamm zu scheren und eben beispielsweise über Kinder zu denken wie über Gurken.

Kürzlich kam mir die Verordnung 1677/88 der EU zur Festsetzung der Qualität von Gurken in die Hand (im Internet zu finden). Die Verordnung stammt aus dem Jahr 1988 und wurde letztmals im März 2005 angepasst und aktualisiert. Sie hat zum Zweck, den europäischen Gurken-Markt zu harmonisieren und die grünen Erzeugnisse markttauglich zu machen. Dazu werden Normen in Form von Mindesteigenschaften definiert und die Gurken in drei Güteklassen eingeteilt. Die Verordnung schreibt beispielsweise vor, dass die Gurken unversehrt, sauber und von frischem Aussehen sein müssen. Die Gurken der Klasse «Extra» müssen zusätzlich noch gerade gewachsen sein und dürfen eine Krümmung von 10mm auf 10cm Länge nicht überschreiten. Sind die Gurken nicht gleichmässig grün oder weichen sie um 10% vom Idealmass ab, werden sie der Klasse I zugeteilt. Sind die Gurken stärker gekrümmt als die der Extraklasse, gehören sie in die Güteklasse II (maximal 20mm auf 10cm Län-

ge). – Ausgenommen von der Gurken-Verordnung sind die kleinen Gürkchen oder Cornichons. Die Kleinen dürfen noch krumm sein.

Nicht in der Verordnung steht, wie die Gurken produziert werden sollen, also z.B. durch ökologischen Landbau oder nicht, ob mit oder ohne Pestizide, ob unter fairen Arbeitsbedingungen etc. Egal ist auch, ob die Gurken für den Markt in Spanien in holländischen Gewächshäusern wachsen oder umgekehrt. Das spielt alles keine Rolle. Entscheidend ist einzig der markttaugliche, normativ festgelegte Output der Gurkenproduktion.

Man kann sich über solchen Verordnungen amüsieren und es lustig finden, dass die Qualität von Gurken auf EU-Ebene geregelt wird. Eindeutig weniger amüsant finde ich dagegen den Umstand, dass die OECD, also die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, die Bildung der Kinder und Jugendlichen normiert und regelt, und zwar ganz im Stil der Gurken-Verordnung. Auch mit PISA werden Standards gesetzt, an denen allein der Output, d.h. der «Ausstoss» aus dem Produktionsprozess «Bildung», gemessen wird. Auch bei PISA haben die Kinder und Jugendlichen gewisse Mindestnormen zu erfüllen, um später auf dem Arbeitsmarkt verwertbar zu sein. Und wie in der Gurkenproduktion spielt auch bei PISA die Qualität des Bildungsprozesses keine Rolle. Nur das Resultat zählt – egal ob in Asien, Europa oder Südamerika. Bildung ist Bildung.

HarmoS, das «grösste Reformprojekt in der Geschichte der Schweizer Volksschule», baut auf dem Konsens mit PISA auf und übernimmt damit auch die Mentalität der Gurken-Verordnung. Natürlich behauptet keiner der HarmoS-Strategen, dass Kinder Gurken sind. Trotzdem macht es den Anschein, als ob manchmal gewisse Dinge verwechselt würden.

Thomas Marti

UNTERSCHRIFTEN ÜBERREICHT

Im Dezember überreichte der Samichlaus im Namen der *elternlobby schweiz* vor dem Regierungsbau in Liestal/Baselland die in Rekordzeit gesammelten 2077 Unterschriften für die Verfas-



sungsinitiative «JA, Bildungsvielfalt für alle». Die formulierte Verfassungsinitiative fordert für Eltern das Recht auf freie Schulwahl. Sie muss innerhalb von 18 Monaten dem Baselbieter Volk zur Abstimmung vorgelegt werden. Falls die Mehrheit des Stimmvolkes ein Ja in die Urne legt, werden die Kinder nicht mehr alleine nach dem Territorialprinzip in das nächstgelegene Schulhaus eingewiesen. Alle Eltern können ohne Einschränkung diejenige staatliche oder nichtstaatliche Schule für ihr Kind wählen, die den Bedürfnissen ihres Kindes und ihrer Familie am besten entspricht. Unterstützt wird die *elternlobby* von einem breit gefächerten Initiativkomitee. Mitglieder des Komitees sind Präsidentinnen und Präsidenten aus verschiedenen Elternvereinen, Mitglieder aus fast allen Parteien, Lehrpersonen aus Staatsschulen und nichtstaatlichen Schulen und der Besitzer des grössten privaten Arbeitgebers im Kanton. Alle Mitglieder sind Eltern und unterstützen die Initiative als Privatpersonen. Ebenso unterstützen alle nichtstaatlichen Schulen aus Baselland die Initiative.

(Pia Amacher/Heini Mundwiler/jö)